

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich franco; unverlegte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 266, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 124.

Dienstag 2. Juni 1874.

III. Jahrgang.

Zur kirchen-politischen Lage in Oesterreich.

Wien, 31. Mai.

Das Wiener Diözesanblatt, das amtliche Organ des hiesigen fürsterzbischöflichen Consistoriums, publicirt die confessionellen Gesetze und begleitet diese Publication mit einem sehr beredten Commentar, indem es gleichzeitig das Schreiben, welches die Cardinäle Schwarzberg, Rauscher und Tarnoczky Namens der in Wien zu Conferenzen versammelten Bischöfe als Antwort auf die Encyclika vom 7. März an den Papst gerichtet haben, sowie die Antwort des heil. Vaters auf dieses Schreiben mittheilt. Die Bischöfe stimmen mit Pius IX. in der Beurtheilung der confessionellen Gesetze überein und setzen ihn von ihrer bekannten Denkschrift in Kenntniß, worin sie erklären, daß sie am Concordate festhalten und keiner Gesetzesbestimmung zustimmen werden, welche mit dem Wohle der Kirche unverträglich ist. Pius IX. belobt in seiner Antwort die Bischöfe wegen ihrer Denkschrift und wegen ihrer Reden im Herrenhause, und fügt bei: „Wir erbitten für Euch von dem allbarmherzigen Gotte Kraft, Gnade, Stärke, damit Ihr in Euren vortrefflichen, mannhaften Entschluß, den Ihr uns gegenüber ausgesprochen, nicht durch Einschnürungen und Widerwärtigkeiten geschwächt, würdig des Elementes, das Ihr in der Kirche bekleidet, Euer Werk fortsetzet und so der Kirche in jenen Gegenden während dieser so elenden Zeit ein fester Schirm und Hort seid.“ Die Publication dieser beiden Schriftstücke im „Wiener Diözesanblatt“ ist das beste Dementi für alle jene officiösen Versöhnungsgerüchte, welche sowohl den heil. Stuhl, als den österreichischen Episcopat ihr Heil in einem bequemen modus vivendi suchen lassen, welcher jedenfalls mehr im Interesse der Regierung als der Kirche wäre, und die alte „Presse“, das einzige unter den Wiener Blättern, welches durch ihre gewichtigen Beziehungen zu einem weltlichen Beamten der Wiener Consistorialkanzlei, Beziehungen von sehr altem Datum) heute schon in der Lage war, die Publication des Wiener Diözesanblattes zu reproduciren, erkennt die Bedeutung derselben so gut, daß sie sofort einen ängstlichen Alarmeruf erschallen läßt. Dazu kommt noch, daß gleichzeitig die Voce Cattolica von Trient den bedingungslosen Widerruf des Abbé Prato mit Bezug auf seine Abstimmungen im Reichsrath über die confessionellen Gesetze mit der ausdrücklichen Motivirung bringt, daß er sich nicht mit der päpstlichen Encyclika und mit der Erklärung der Bischöfe in Widerspruch setzen dürfe. Dieser Act des Widerrufs ist ebenfalls ein Beweis, daß die Opposition der Bischöfe gegen die confessionellen Gesetze doch von einer größeren Tragweite ist, als es Herr Dr. Stremaier lieb sein mag. Auf die Unterwerfung des Abbé Prato soll das freundschaftliche Zureden des Erzbischofs Haynald großen Einfluß gehabt haben, und die Thatsache, daß der Widerruf aus Buda-Pest datirt ist, spricht wenig-

stens nicht dagegen. Mit den „Liberalen“ hat es der Abbé durch seinen Widerruf natürlich gründlich verdorben und ich kann ihnen nur beistimmen, wenn sie sagen: „Wer, wie Hr. v. Prato, zu der Erkenntniß kommt, daß die Encyclika des heiligen Vaters ihm als Directive seiner politischen Handlungen dienen müsse, für den ist auf der linken Seite des österreichischen Parlaments kein Raum“, und ich theile daher vollkommen ihren Wunsch, daß Baron Prato seinen Platz auf dieser Seite des Hauses nicht länger behalten möge, nicht aber ihre Voraussetzung, daß er auf sein Mandat verzichten werde; es ziemte mir vielmehr die herrlichste Bühne für sein früheres Verhalten, wenn er sein Mandat im Reichsrath fortan zum Besten der Sache ausüben würde, die er als Priester zu vertreten berufen ist.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 1. Juni.

Ueber das Arbeitsprogramm des Reichstages erfährt „P. N.“ aus guter Quelle, die Regierung lege Gewicht darauf, daß die Verhandlungen Ende Juni geschlossen werden, damit sie Zeit gewinne, während der Monate Juli, August und September die vorzulegenden Entwürfe auszuarbeiten. Jetzt wird die Verhandlung des Wahlgesetzes beschleunigt, und bildet dasselbe das Material für die nächsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses.

In Angelegenheit der rumänischen Bahnanfrage hat die ganze Woche hindurch zwischen der ungarischen und der rumänischen Regierung eine lebhaft telegraphische Correspondenz stattgefunden. Die rumänische Regierung sträubt sich beharrlich, gewisse Bestimmungen, welche auf eine gleichmäßige Behandlung beider nach Ungarn führenden Linien Bezug haben, zu acceptiren. Die ung. Regierung stellt die Annahme der simultanen Eröffnung beider Linien, oder aber die Annahme solcher Maßregeln als conditio sine qua non auf, welche die Kronstädter Linie gegen eine unberechtigte Benachtheiligung zu schützen geeignet wäre. Wie die „Pester Correspondenz“ hört, ist das Ultimatum (?) der ung. Regierung am gestrigen Tage abgegangen. Die Antwort rumänischerseits wird noch erwartet.

In Oesterreich tritt die confessionelle Frage in Folge zweier Vorgänge, über welche unser heutiger Wiener Brief Näheres bringt, mehr in den Vordergrund.

In Preußen fühlt man das Bedürfnis, die Candidatur des Prinzen Friedrich Carl auf den spanischen Königsthron via München zu dementiren, ohne damit jede hohenzollern'sche Candidatur in Spanien in Abrede zu stellen. Daß Graf Hatzfeld nach Spanien geschickt wurde, zeigt jedenfalls das Vorhandensein einer preussisch-spanischen

politischen Intrigue, mag sich seine Mission auf die Hohenzollern'sche Candidatur oder, wie das „Journal des Débats“ meint, auf Terrainstudien für den Abschluß einer spanisch-deutschen Offensiv- und Defensivallianz gegen Frankreich beziehen. Und wie hoffnungslos der Zustand des europäischen Friedens bereits geworden ist, zeigt nichts besser als die überraschende Meldung, daß Rußland die europäischen Regierungen zu einem internationalen Congreß auf den 15. Juli d. J. nach Brüssel einladet, um eine Vereinbarung über die Fragen des Völkerrechts im Kriege, namentlich über die Behandlung der Kriegsgefangenen, zu treffen. Wie stimmt diese Einladung zu den friedlichen Aeußerungen des Kaisers Alexander und zu der bis zum Ueberdruß wiederholten Versicherung von den soliden Friedensbürgschaften, welche in den jüngsten Monarchenzusammenkünften gelegen seien?

In der Türkei dauern die Verfolgungen der Regierung gegen die rechtgläubigen Armenier zu Gunsten der in der entschiedensten Minorität befindlichen Schismatiker fort. So nahmen die türkischen Behörden in Diarbekir den rechtgläubigen Armeniern die bischöfliche Kirche, die Schule und das Gemeindegut mit Gewalt weg, um sie den, 20 Laien ohne Priester zählenden Schismatikern zu übergeben. Gleiches geschah in Merdin zu Gunsten von 2 schismatischen Priestern und 7 Laien und zum Nachtheil von 6000 Rechtgläubigen mit einem Erzbischof und 12 Priestern.

Tagesneuigkeiten.

** (Kath.-polit. Casino.) Die letzte zahlreich besuchte Sonntags-Versammlung des hiesigen kath.-polit. Vereines zeigte das Bild der tiefsten Trauer, des bittersten Schmerzes, welchen die kath. Kämpfer für ihre heil. Kirche und deren unveräußerliche, weil göttliche Rechte, durch den unerwarteten Tod Hermann v. Mallinckrodt's, des muthigsten, des geistreichsten, des unüberwindlichen Führers nicht allein der deutschen, sondern aller Katholiken der Erdenrunde, erlitten haben. — Als diese Trauerkunde bestätigt durch die Versammelten lief, da konnte man sehen, was die Solidarität aller Katholiken zu bedeuten hat. In nationaler und vaterländischer Beziehung so fremd wie ein Mann, der nicht unseres Stammes und unseres Vaterlandes ist, nur sein kann, schlagen die Herzen sämmtlicher treuen Katholiken der Welt für Denjenigen, dessen Panier der Glaube, dessen Worte die Vertheidigung der göttlichen Wahrheit, dessen Begehren die Rechte der Kirche, der Katholiken sind; der als Heerführer mit einer selten dagesenen Unerischrockenheit den Muthigsten voranging. — Wer vermöchte es auszusprechen, welche Empfindungen und Gefühle in einer Schmerzenthraue liegen! Ebenowenig kann man in Worten wiedergeben, was sich in den Mienen einer Ver-

sammlung ausdrückt, die nur aus Männern besteht, welchen es um die Vertheidigung der heiligsten Erdengüter voller Ernst ist, und die den unwiederbringlichen Verlust ihres Geistes, ihres Besten, ihres Erleuchteten zu beklagen hat. Doch wovon verichwende ich meine eigenen armenigen Kundgebungen, da ein mächtiger Mann der Feder, des Gefühls und der Beredtheit in dieser Versammlung das Wort ergriff, um diesem großen Verbliebenen einen Nachruf zu widmen, der wortgetreu an anderer Stelle dieses Blattes seinen würdigen Platz findet. — Ich wollte bloß referiren, habe mich aber vom eigenen tiefen Wehe hinreißen lassen, der in dieser Versammlung gesehenen rührenden Trauer Ausdruck zu geben. Und nun zur Sache. Das Casinomitglied Herr Baron v. Vogelsang, ein persönlicher Bekannter des zu früh im Herrn Entschlafenen, stellte, nachdem er jene herrlichen Thaten des Heimgegangenen gedrängt aufgezählt hatte, den Antrag, daß das Casino beschließen wolle, für den außerordentlichen Vertheidiger unserer gemeinamen, weil religiösen Interessen ein Seelenamt und zwar diesen Montag früh 7 Uhr in der Neustädter Pfarrkirche abhalten zu lassen und diesem heiligsten Opfer möglichst zahlreich beiwohnen zu wollen, und dann an die theueren Hinterbliebenen des großen Katholiken Herrn von Mallinckrodt ein Beileidschreiben abgehen zu lassen. Beide Anträge wurden mit Stimmeneinheit, weil sie ja aus den Herzen jedes Einzelnen genommen waren, angenommen. Nachdem der verehrte Herr Redner den sich im Dienste unserer heil. Sache aufgerieben habenden, uns Allen als Muster der vorzüglichsten katholischen Eigenschaften dagesessenen Verstorbenen dem unvergesslichen Andenken im frommen Gebete empfahl, richtete der I. Vize-Präsident hochw. Herr Pfarrer Böt einige herzliche Worte des innigsten Dankes an den Herrn Baron v. Vogelsang für seinen schönen Vor- und frommen Antrag, forderte sodann die Versammelten auf, unerschütterlich auf die Hilfe Gottes zu rechnen und muthig auszuharren, da der Allmächtige uns durch die Hinwegnahme des ersten Kämpfers und Führers nur zeigen will, daß Er der menschlichen Kräfte nicht bedarf, um schließlich den Triumph Seiner Kirche und Seiner Rechte in der gänzlichen Demüthigung Seiner Feinde wunderbar herbeizuführen. Möge die an anderer Stelle enthaltene Rede des Hrn. Bar. v. Vogelsang recht viele Herzen voll des guten Willens finden, dann ist dieselbe der Same für eine bessere Zukunft.

Hofansage. Anlässlich des bevorstehenden Frohnleichnamstages ist in Wien folgende Hofansage erschienen: Donnerstag den 4. Juni, als am Frohnleichnamstage, werden Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge früh um 7 Uhr nach der St. Stefan-Metropolitankirche fahren, um dem Hochamte und der feierlichen Prozession beizuwohnen. Die Herren k. k. geheimen Räte, Kämmerer und Truchessen verfügen sich vor obgedachter Stunde nach St. Stefan, woselbst sie in der Sakristei die Ankunft Ihrer Majestäten erwarten, sodann Allerhöchstdieselben am Haupteingange empfangen und gegen den Hochaltar begleiten, wo Alles die vorbereiteten Plätze einnimmt und dem Hochamte beiwohnt, nach welchem die Prozession beginnt.

Ueber die pompös angekündigte Schiffs-Tausche des hies. Rudervereines, welche gestern stattgefunden haben soll, sind wir nicht in der Lage, unseren Lesern Bericht erstatten zu können, nachdem es das löbliche Comité für gut befunden hatte, uns weder mit einer Einladung zu beehren, noch uns irgend ein Programm oder sonstiges Zeichen seiner Thätigkeit zukommen zu lassen. Anderen hiesigen Blättern gegenüber scheint eine gleiche vornehme Zurückhaltung nicht beobachtet worden zu sein, was uns fast auf den komischen Gedanken bringt, in den Arrangements lauter moderne „Culturkämpfer“ begrüßen zu müssen, welche vor jeder Berührung mit so eingefleischten „Ultramontanen“ wie wir es leider sind, ängstlich zurückweichen. Doch vielleicht täuschen wir uns, und die Ignoranz unseres Blattes war gar nicht so böse gemeint, möglicherweise eine bloße Bergesslichkeit, die sich durch die offenbar aufreibende Thätigkeit des löbl. Comité's genugsam erklären und entschuldigen

läßt. Im Uebrigen dürfte die ganze Feierlichkeit durch den gestrigen Platzregen gründlich verregnet worden sein.

Kertapoly wird die Professur für Politik an der Pester Universität antreten und in Folge Aufforderung des Rectors Dienstag den Eid ablegen. Bekanntlich wurde Kertapoly nach dem Jahre 1869 für dasselbe Lehrfach ernannt, für welches Horn concurrirte und im Vorjahre candidirt wurde.

Die für gestern, den 31. Mai, angekündigt gewesene Arenavorstellung des Wohlthätigkeitsfränzchens wurde aus Anlaß des Preßburger Kaderclubfestes verschoben, und findet Donnerstag den 4. oder bei ungünstiger Witterung Sonntag den 7. Juni statt. Der Vorstand.

Selbstmord. Heute Nacht ist ein Feldwebel des Inf.-Reg. Namming in selbstmörderischer Absicht von der Brücke in die Donau gesprungen und spurlos in den Wellen verschwunden.

Berunglikt. Gestern Abends wurde in der Michaelergasse ein Dienstmädchen von einem Wagen überfahren und an beiden Hüften schwer verletzt.

Zum Andenken H. v. Mallinckrodt's. Vortrag des Herrn v. Vogelsang im kath. polit. Casino zu Peßburg.

Meine Herren! Als ich das letzte Mal den Vorzug hatte, zu Ihnen zu reden, geschah es bei einer frohen Veranstaltung, zum Geburtsfeste des hl. Vaters, als wir aus dem Mittelpunkte der kath. Einheit den apostolischen Segen des Stellvertreters Christi empfingen. Heute läßt mich eine traurige Veranstaltung das Wort ergreifen. Aus dem Mittelpunkte der Verfolgung, welche die geistigen Nachkommen der alten römischen Tyrannen über die Christenheit entfesselt haben, ist eine Todesnachricht zu uns gelangt, die jedes katholische Herz, welches die Leiden der Kirche und ihrer Angehörigen mitzufühlen vermag, mit Schmerz erfüllt.

Ihnen Allen, meine Herren, ist es bekannt, daß die preuß. Regierung in ihrem frevelhaften Bestreben, die katholische Kirche ihres Landes, ja ganz Deutschlands, in eine schismatische Nationalkirche zu verwandeln, auf den eben so entschlossenen, als berechtigten und pflichtgemäßen Widerstand gestoßen ist, den Bischöfe, Priester und Volk der geplanten Erniedrigung entgegenstellen. Die Regierung hat sich die Bundesgenossenschaft der liberalen Partei erkauft, welche dort, wie überall, für den Preis, daß ihr die kirchliche Freiheit und das kirchliche Recht zum Opfer gebracht werden, bereitwillig die polit. Freiheit und das polit. Recht des Volkes preisgibt. Und so wirken dort eine protestantische, oder richtiger gesagt, eine religionsfeindliche Majorität und die absolutistische Regierung einträchtig auf das Ziel hin, die durch Verträge, Herkommen, Verfassung, die durch alle sittlichen Schutzwehren der gegenseitigen Treue garantierte Religionsfreiheit der Katholiken durch jedes Mittel, welches der rücksichtslosen Gewalt und Tücke zulässig erscheint, zu zerstören.

Das kath. deutsche Volk aber — wenn auch einst momentan hingerissen von dem nationalen Siegesrauche, den die Erfolge des französischen Krieges über dasselbe gebracht, und einen Augenblick die Vorsicht vergebend, welche es die Geschichte gegen die fridericianischen Traditionen hätte lehren wollen — das kath. deutsche Volk ist kein Volk, welches in stumpfer Gleichgültigkeit sich seine höchsten geistigen Güter rauben ließe; es ist kein Volk, welches in leichtsinnigem Sinnenrausch, in alberner Genussucht den Inhalt seines Lebens fände; es ist kein Volk, welches, ernster, tiefer Bildung des Geistes und Herzens ermangelnd, sich von leichter Ausklärung und oberflächlicher Halbwisserei am Narrenseile zur Glaubenslosigkeit führen ließe. Das katholische deutsche Volk vielmehr ist ein regles, ernstes, in geistiger Arbeit gefittetes und gestähltes Volk, welches sein politisches Recht und seine politische Freiheit nicht um hohle Phrasen verkaufen, welches aber am allerwenigsten das höchste Heiligthum seines Herzens, seine Religion, an den Absolutismus und an die Trivialität verschleudern will. In diesem Entschlusse ist es einig; alle seine Stände, Vornehm und Gering, Arm und Reich, Clerus und Laien, der Bischof und der jüngste Kaplan, durch treue Pflichterfüllung und edlen Opfermuth untrennbar mit einan-

der verbunden, vereinigen sich in dem heil. Entschlusse: die Kirche, das Recht, die Freiheit ein Spielzeug der Willkühr nicht werden zu lassen.

In diesem Sinne hat das kath. Volk ohne Schwanken und ohne die Menichensfurcht und die Indolenz, welche oft andere Völker beslekt, sich zu den parlamentarischen Wahlen vereinigt und so ist es geschehen, daß in den deutschen Reichstag und in den preussischen Landtag eine verhältnißmäßig große Anzahl von Männern als Vertreter des kath. Volkes gewählt sind, welche in ganz eminenter Weise durch Geist, Character und Wissen hervorragen, und welche mit ebenio großer Uner-schrockenheit als Tüchtigkeit die Vertheidigung der Religion, der Gerechtigkeit und der Freiheit in den parlamentarischen Versammlungen übernommen haben.

In diesem wahrhaft ausgezeichneten Kreise der Hervorragendsten war Hermann von Mallinckrodt, seit Jahren von einem Wahlkreise seiner Heimath in den preussischen Landtag und später auch in den deutschen Reichstag gewählt. Geboren im Jahre 1821 in Westphalen, hatte er sich dem Staatsdienste gewidmet und gegen 30 Jahre in demselben gewirkt; zugleich in jener Schule strenger Pflichterfüllung, ernster Arbeit — als welche man den früheren preussischen Dienst anerkennen muß — seinen, in dem festen Boden kath. Glaubens und idealer Lebensanschauung unerschütterlich wurzelnden Geist geübt. Als die preussische Regierung vor wenigen Jahren sich entschloß, den bisherigen segensreichen Frieden zwischen ihr und $\frac{2}{3}$ der Unterthanen zu brechen, nahm Mallinckrodt als Regierungsrath seinen Abschied, um sich ganz der parlamentarischen Thätigkeit zu widmen. Niemand konnte somit besser dazu vorbereitet sein, aber auch Niemand hat Größeres darin geleistet! War die Regierung und die liberale Partei unermüdetlich darin, immer neue Rechtskränkungen der Katholiken zu erfinnen und unter brutalem Hohne der Willkühr den entweihten Stempel der Gesetzlichkeit aufzudrücken, so waren die Vertreter der Katholiken nicht weniger unermüdetlich, in großartigen, geistvollen energischen Ausführungen die Sache der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit zu vertheidigen. Freilich scheinbar vergebens; freilich ohne äußeren, greifbaren Erfolg! Aber darum doch gewiß nicht nutzlos! Denn es hieße gegen die Liebe fehlen, wenn man nicht annehmen wollte, daß auch unter den Gegnern und Bedrängern Mancher geweien, der früher oder später durch sein Gewissen gemahnt werden wird an die eindringlichen und erhabenen Wahrheiten, welche er in Berlin aus katholischem Munde vernommen; und daß diese Wahrheiten Wurzel schlagen werden in manchem Herzen, welches jetzt noch in Parteilichkeit verwildert ist. Aber auch abgesehen von diesen Hoffnungen ist es gewiß, daß die Stimme des Rechtes und der Wahrheit niemals nutzlos verhallt; jedes ihrer Worte vergrößert den idealen Schatz der Menschheit, und wer an dessen Bereicherung mitwirkt, hat die edelste menschliche Aufgabe erfüllt!

So, selbst in jenem eminenten Kreise hervorragend, hat Mallinckrodt großartig und unermüdetlich gewirkt; ein christliches Bild des Helden, den uns der römische Dichter vorstellte.

Aber leider war die Kraft des Körpers der großartigen Kraft dieses Geistes nicht ebenbürtig. Durch die Anstrengungen der gründlichen Arbeiten, der angreifenden Reden, durch den Schmerz über die der Kirche auferlegten Leiden, war Mallinckrodt's Gesundheit schon seit einiger Zeit schwankend geworden. Noch am 19. März interpellirte er in einer herrlichen Rede das Ministerium wegen einer nichtswürdigen Gewaltthat, die ein rheinischer Landrath an einem pflichttreuen Pfarrer verübte. Selbst die Liberalen konnten hier Mallinckrodt's eindringlicher, auf offenes Recht und Gesetz gestützten Beredtheit nicht widerstehen und stimmten zum ersten Male in diesem Kampfe ihm bei, gegen das Ministerium. Nur der Minister Falk hatte den traurigen Muth eines liberalen Bureautraten, Mallinckrodt eine Inultte entgegenzuschleudern, welche dieser mit würdiger Mäßigung widerlegte. Es waren die letzten öffentlichen Worte dieses edlen, großen Kämpfers für Wahrheit, Recht und Freiheit! Der nächste Tag warf ihn auf's Krankenlager, und vom 26. Mai schon bringt die „Germania“ die Nachricht: „Hermann von Mallinckrodt ist verschieden!“

„Kaum war die letzte parlamentarische Session geschlossen, in welcher er wie nie zuvor mit glänzendstem Geiste, mit hohem Muth und unverzagter Aufopferung trotz der Schwäche seiner Gesundheit in den aufregendsten Debatten für unsere heilige Sache gekämpft, da warf ihn eine Lungen- und Rippenfell-Entzündung, zu deren Ausbruch eine Erkältung den letzten Anstoß gegeben, auf's Krankenlager. Die lang verhaltene Krankheit hatte in wenigen Tagen seine Kraft erschöpft; er entlich hier heute Morgen um 10^h, Uhr, mit der einen Hand die Rechte seiner jungen Gattin, mit der anderen das Kreuz, für welches er im heiligen Kampfe sich aufgerieben, fest umfassend. Trauernd, als wäre ein Bruder, ein Vater von uns gerissen, stehen wir an der Bahre des edelsten Mannes. Wir beugen uns vor den Rathschlüssen des Herrn, der seinen Streiter mitten aus der Fülle seines ruhmvollen Wirkens heraus in den Frieden des Paradieses abberufen hat, und aus Millionen katholischer Herzen, die den Verbliebenen geehrt und geliebt, steigen heiße Gebete für ihn zum Himmel. R. I. P.“

Meine Herren! Die katholische Kirche, die leidende, wie die triumphirende, sie ist nur eine, sie ist eine gemeinsame Aller, die durch die Taufe in Christo vereinigt sind. Selbst der Tod, das Grab kann diese Einheit nicht zerreißen, viel weniger kann dies durch politische Grenzen, durch die Unterschiede der Nationalität geschehen. Unsere Feinde erkennen diese Gemeinamkeit; gemeinsam gegen die Katholiken fast der ganzen Erde, ist — offenbar oder geheim — die Verfolgung entbrannt; gemeinsam ist auch die Vertheidigung. Und deshalb haben auch wir ein Recht auf den edlen Todten, der auch für unseren Glauben, für unser Recht, für unsere Freiheit gekämpft hat; wir haben eine Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit gegen ihn, welche wir nicht zögern dürfen, in echt christlicher Weise zu erfüllen.

Meine Herren! Wer den Fürsten, den Mächtigen der Erde dient, empfängt in Geld, Titeln, Orden die glänzenden, äußeren Zeichen der Anerkennung; beweisen wir, beweisen mit uns die unzähligen Millionen des katholischen Volkes, daß der Mann, der für ihr Recht, für ihre heiligsten Besitzthümer gerungen hat, mit seiner ganzen großen Kraft, gerungen bis zum Tode, auch von ihnen die Anerkennung empfängt, die ihm gebührt, die zu geben sie allein vermögen: das fromme Gebet und den lauten, den millionenfachen Ausdruck des Dankes, damit es seinen Kindern und Kindeskindern unvergesslich bleibe, ein ehrendes und mahnendes Zeichen der Nachseherung und des höchsten Adels, daß ihr Ahn in dem würdigsten, edelsten Dienste gestorben: für Gott und das christliche Volk!

In dem Bewußtsein dieser großen katholischen Solidarität, welche ich auch bei Ihnen, meine Herren, als den gegenwärtigen Repräsentanten des kath. Ungarns, wirksam weiß, erlaube ich mir Ihnen den Vorschlag zu machen, daß wir für unseren hingeshiedenen großen Vorkämpfer Hermann v. Mallinckrodt ein feierliches Seelenamt begehren und uns bei demselben im Gebete um seinen Seelenfrieden vereinigen. — Unser Herr Vizepräsident, Herr Pfarver Pöck, will die Güte haben, dasselbe morgen früh 7 Uhr in der Pfarrkirche der Vorstadt Neustadt abzuhalten.

Aber durch diesen Tod hat nicht nur die ganze kath. Welt einen tiefgefühlten Verlust erlitten; ist nicht nur in den Reihen der parlamentarischen Vertheidiger der Kirche Deutschlands eine empfindliche Lücke gerissen; auch die heiligsten, zar- testen Bande der Familie sind durch diesen Tod in herzdurchbohrender Weise zerrissen. Vor 3 Monaten erst hatte der Berewigte ein neues Eheband geknüpft, seinen Kindern — als hätte er geahnt, daß sie auch den Vater verlieren sollten — eine zweite Mutter gegeben, welche jetzt an seinem Grabe trauert.

Meine Herren! In jedem anderen Falle würde es uns geziemen, vor diesem großen und gerechten Schmerze der zunächst Betroffenen in ehrfurchtsvoller Ferne stehen zu bleiben. Aber ich glaube, daß in diesem Falle das starke, berechtigte Gefühl der kath. Gemeinamkeit und Dankbarkeit uns gebietet, jene Scheu zu überwinden; daß uns daselbe erlaubt, ja befiehlt, heranzutreten an die

trauernde Familie mit einem Worte der Theilnahme, der Versicherung unserer gemeinsamen Fürbitte.

Ich schlage vor, daß das katholisch-politische Casino seinen Gefühlen Ausdruck gebe in einer Beileidsadresse an die verwitwete Frau Thella von Mallinckrodt. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Volkswirtschaftliche Zeitung

Waagthalbahn.

III.

Die Hauptbahn umfaßt nach den bereits concessio- nirten Linien in ihrer Gesamtlänge 54⁸⁸⁴ Meilen, die Zukunftslinien nicht mit inbegriffen. Seit Bestehen der Gesellschaft sind jedoch im Ganzen nur 6 Meilen betriebsfähig geworden; es ist dies die alte Preßburg-Tirnauerstrecke, welche nur wenig Kunstbauten bedurfte und eine leichte Arbeit bot.

Verbleiben noch 48 Meilen auszubauen. Mit- hin wurden vom 15. October 1872 bis heute erst magere 6 Meilen in Betrieb gesetzt. Kommt auf ein Jahr drei Meilen, und wenn in dieser Weise fortgebaut wird, ist gegründete Aussicht, daß erst im Jahre 1890 die Strecke fertig werden wird.

Man zeihe uns nicht des Pessimismus; wir nehmen die Sache, wie sie, ist und stützen unsere Behauptungen auf die bisherigen Baufortschritte. Ein Bauunternehmer, ob er eine Hütte oder einen Palast baut, wird, bevor er Hand an's Werk legt, seinen Plan angefertigt, seine Kräfte gemessen und sich des nöthigen Materials versichert haben. Wer eine 54 Meilen lange Eisenbahn bauen will, kann diese Vorsicht nicht außer Acht lassen; ein Verwaltungsrath, der von Actionären eingesetzt wurde, hat große Verpflichtungen übernommen, er verwaltet nicht nur das eigene, sondern auch das ihm anvertraute Vermögen.

Die Vertrauensmänner haben in der constituirenden Generalversammlung erklärt, daß das Bankcapital beschafft wurde, daß Stammactien und Prioritätsactien in festen Händen sind, daß auf die ersteren 21,295.800 fl., auf die letzteren 31,943.700 fl. baar eingezahlt wurden; daß die Wiener Wechselbank und Breslauer Discontobank Friedenthal und Compagnie die Finanzierung dieser Titel glücklich durchgeführt haben. Wer hat also gelogen und die Actionäre auf's Eis geführt, und welches Resultat hat die bisherige Baucampagne aufzuweisen? Ein königlicher Commissär hat der constituirenden Generalversammlung zweifelsohne angewohnt; wir setzen das um so sicherer voraus, indem auch in der leztlich abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung ein königlicher Commissär fungirte.

Nicht können wir es unterlassen, an dieser Stelle zu erwähnen, daß der Herr königliche Commissär am 10. Mai feierlichst nuncirte, daß er beauftragt sei, im Namen des Communicationsministers die Erklärung abzugeben, daß die Regierung in den nächsten Tagen den Gesetzentwurf betreff der Linie Nemjova-Blarapaf dem ungarischen Reichstage vorlegen werde.

Dieser Ausspruch wurde am 10. Mai gethan, die nächsten Tage und die entferntesten Mat- tage sind bereits verflossen, und wir erinnern uns nicht, die Worte des königlichen Commissärs bestätigt zu sehen.

Bevor wir in die Einzelheiten des Baues und der Administration eingehen, ist es unsere Aufgabe, die Sachlage in großen Umrissen darzustellen. Wir constatiren bisher folgende Resultate: Den Verwaltungsrath trifft die Schuld, daß die Wechselbank ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, wodurch das ganze Unternehmen nicht nur gefährdet wurde, sondern es heute noch ist.

Die Leistungen stehen, wenn auch außerordentliche Opfer von Seite der Verwaltung gebracht wurden, in keinem Verhältniß mit dem Fleiß- zettel, den sich die Directoren am 10. Mai ausstellen ließen. Wenn von Erfolgen gesprochen wird, sollten diese Erfolge auch sichtbar sein. Wenn das Interesse der Actionäre gewahrt wurde, so mögen Thatsachen sprechen. Wenn der Verwaltungsrath meint, daß er aus dem Concurse seiner finan- zierenden Bank noch eine Quote herauszuschlagen wird, so ist das eine trügerische Hoffnung. In-

dem nun keine Leistungen zu verzeichnen sind, so ist nur die eine edle That zu vermerken, daß das Geld jener unglücklichen Actionäre, welche ihren Verpflichtungen pünktlich nachgekommen sind, nicht vergeudet wurde, sondern irgendwo fruktifizirend verwaltet werde; das ist aber auch Alles.

Ueber Fortschritte des Unterbaues mangeln alle statistischen Nachweisungen. Wir wissen genau, wie weit die anderen Bahnarbeiten fortgeschritten, sowohl in Unter- als Oberbau; nachdem uns jedoch hier alle Nachweise fehlen, so ist anzunehmen, daß überhaupt der Bau lange, sehr lange geruht hat und das, was bis heute geleistet wurde, die Publizität scheidet.

Im Rechenschaftsberichte heißt es ferner: „Bevor wir unseren Bericht schließen, erachten wir es nothwendig, des Weiteren mitzutheilen, daß wir in Anbetracht der eingetretenen Hindernisse, welche die Einhaltung der in der Concessions-Urkunde festgesetzten dreieinhalbjährigen Bauzeit unmöglich machten, an die königlich ungarische Regierung das Ansuchen um die Verlängerung der ursprünglich festgesetzten Bauzeit auf jechs Jahre stellten und mit diesem Ansuchen auch die Bitte um Bewilligung günstiger Raten und Steigungsverhältnisse vereinigten. — Die Verhandlungen über diese unsere Eingabe sind beim königlich-ungarischen Kommunikations-Ministerium bereits in wünschenswerther Weise beendet und erfolgt — wie uns hohen Orts die Versicherung wurde — die ministerielle Vorlage zu einer Gesetzesnovelle gleichzeitig mit der Vorlage betreff Concessionirung der Verbindung Nemjova-Blarapaf.“

Dieser Passus wurde von keiner Zeitung erwähnt und fehlte in dem uns zugesendeten Bericht unseres Korrespondenten. Zur Richtigstellung fanden wir es nöthig, denselben wortgetreu mitzutheilen.

Feuilleton.

Hauptstädtische Wochenrevue.

Budapest, 30. Mai.

Es war am Sonnabend der vergangenen Woche; die Sonne war eben ihrem Untergange nahe und vergoldete mit ihren Strahlen die Giebel der Häuser; die ganze Natur trug ein festliches Gepräge an sich; die auf und ab promenirende Menge schien von der Hoffnung belebt zu sein, daß Neptun endlich seinen Zorn gestillt haben wird, und morgen, am Pfingstsonntage, die ganze Stadt einen angenehmen Frühlingstag genießen kann. Von heute bis morgen trennen uns aber zwölf Stunden — eine ganze Ewigkeit — während welcher Vieles geschehen kann und auch geschehen ist. Die gehegten eiteln Hoffnungen wurden zu Wasser, welches alle unsere Vergnügungen mit sich schwemmte. Die untergehende Sonne nahm Abschied, und zwar auf lange Zeit; sie zeigte sich während der Pfingst- feiertage nicht mehr, als hätte sie der ganzen Menschheit Rache geschworen.

Der Morgen des Pfingstsonntages brach düster und ernst an; schwere Wolken hingen am Himmel und drohten uns in jedem Augenblicke mit ihrem Inhalt zu überschütten. Neptun hatte doch Mit- leid, er entlud seine Wolken erst am Montage, und zwar derart, als wollte er sich für den ver- jümmten Sonntag Genugthuung verschaffen.

Die diesjährige Regatta fand aber am Pfingst- sonntag, trotz der drohenden Wolken, unter zahl- reicher Betheiligung des neugierigen Publikums statt, welches theils auf den Dampfsern „Hilde- garde“ und „Waizen“, theils aber entlang des Ufers erschienen war. Im „Anfänger-Match“ be- theiligten sich die Boote „Szilva“ des „Egyetértés“- Vereines und „Punch“ der Herren Ulmer und Benke. Letztere gewannen den Preis von 20 Dukaten. Den Becherpreis (100 Ducaten in silbernem Becher) gewann das Boot „Fro“ des Wiener „Donauhort“-Vereines gegen die Boote „Koh-i-Noor“ und „Duna.“ Die Boote „Rapi- tidy“ des „Egyetértés“ und „Jura“ des „Na- tional-Ruderklubs“ concurrirten um den Damen- preis, welchen „Jura“ gewann.

Um den großen Vereinspreis concurrirten die Boote: „Volker“, „Janka“, „Egyetértés“ und „Hajnal.“ Das Wiener Boot „Volker“ er- rang den Preis, „Hajnal“ gelangte als zweites, un-

mittelbar „Janka“ als drittes zum Ziele. „Egyetértés“ blieb weit zurück und wurde beim Anlangen verhöhnt und ausgepöfien. Nach der Regatta öffneten sich die Schleusen des Himmels mit einer Hast, als hätten sie bloß den Schluß des Festes abgewartet.

Der Pfingstsonntag brachte mehrere Ereignisse mit sich; da wäre vor Allem die Eröffnung der Arena in Ofen durch die von Preßburg hier angelangte Volody'sche Gesellschaft, welche mit dem Gelegenheitsstücke „Pfingstkönigin“ ihren Einzug hielt. Seit diesem Tage setzt die Gesellschaft ununterbrochen ihre Thätigkeit, mit weniger materiellem als geistigem Erfolge, fort. Bis hierher wurden, außer dem bereits erwähnten Stücke, „Peleskei Notarius“ und Toldy's neues Volksstück (?) „Der Apostel“ zur Aufführung gebracht. Die beiden ersteren, schon ziemlich veraltet, unterliegen jetzt kaum mehr einer Kritik; erwähnen wollen wir nur die prächtigen Leistungen des Fräuleins Dancy, dann der Hrn. Solymosy und Volody. Was Toldy's neues Volksstück anbelangt, wollen wir darüber den Mantel christlicher Nachsicht decken, weil es eben Allen, nur den Anforderungen eines Volksstückes nicht entspricht. Ein Volksstück muß strenge Moral und nicht individuelle Tendenz zur Basis haben. Der Verfasser ließ sich durch individuelle Ansichten dahin verleiten, daß er in dem Gewande eines Volksstückes liberale Tendenz und ungelöst gelassene sociale Fragen dem Publikum aufsticht, was wir ihm schon deshalb nicht verzeihen können, weil er zu den hervorragenden Schriftstellern gerechnet wird. Noch so ein Stück und der Werth des Herrn Verfassers dürfte in den Augen gerechter Kritik um vieles geringer werden. Mit Ausnahme der charakteristisch gefärbten „Marktscene“ fiel das ganze Stück ab, wozu auch Herr Director Volody, als Träger der Titelrolle, sehr viel beitrug.

Den Pfingstsonntag beutete auch eine geriebene Gaunerin zu ihrem Vortheile aus, oder wollte ihn vielmehr ausbeuten. Am Vormittage des erwähnten Tages erschien in der Diner Wasserstadt bei einem Hauseigentümer eine in Sammt und Seide gekleidete noble Dame, welche sich unter dem Namen Baronin Nagy vorstellte. Sie gab an, daß sie in Familienangelegenheiten mit dem nächsten Eilzuge nach Wien zu reisen habe; da es ihr aber momentan an Geldmitteln mangelt, erjucht sie den Hauseigentümer, ihr auf die mitgebrachten Pretiosen 1000 fl. leihen zu wollen. Der Hauseigentümer sagt ihr die Gewährung der Bitte zu, will aber erst durch einen in der Nähe wohnenden Juwelier die Pretiosen schätzen lassen. Nach langem Zögern willigt die Dame ein, in Begleitung des Hausherrnsohnes zum Juwelier zu gehen und in dessen Gegenwart die Echtheit des Schmuckes constatiren zu lassen. Auf der Gasse angelangt, erjucht sie den begleitenden unerfahrenen jungen Mann, ihr drei Briefmarkten holen zu wollen; der junge Mann, glücklich in dem Gesühle, einer so hohen Dame dienen zu können, eilt zuvorkommend in den Briefmarktenverleiher. Zurückkehrend fand er die Dame, welche jetzt von der Polizei verfolgt wird, nicht mehr. Wer könnte nun noch an die Echtheit der Pretiosen glauben? O tempora! O mores!

Was wird unser fortschreitendes Jahrhundert noch über uns verhängen!

Die Elisabeth-Promenade wurde verpachtet — oder vielmehr die Plätze derselben, 500 an der Zahl, werden von dem Unternehmer Alexander Buchwald aufgestellt, wofür er einen jährlichen Betrag von 380 fl. 90 kr. zahlt; jeder, der sich nach anstrengender Promenade ermattet fühlt, kann für nur 5 Kreuzer einen Sitz auf der Bank erhalten. Ich bin nun neugierig, ob es erlaubt sein wird, aus rein ökonomischer Berechnung eigene Sessel mitzunehmen, um die fünf Kreuzer ersparen zu können. Da nun von Unterhaltungsplätzen die Rede ist, wollen wir des am 29. abgehaltenen Majalis des Hausfrauenvereines erwähnen, welches nach mehrjähriger Vertagung endlich, vom schönsten Wetter begünstigt, stattgefunden hat. Um 5 Uhr führten schon alle Schiffe die Gäste auf die Margarethen-Insel, wo auch Erzherzog Josef und der Minister des Innern mit ihren Gemalinnen erschienen waren und bis 8 Uhr dort verweilten.

Die am 27. abgehaltene Sitzung der wissenschaftlichen Akademie sei nur deshalb erwähnt,

weil Herr Professor August Helmar, aus Preßburg, in derselben Sitzung den für die „Characteristik Bonfin's“ festgestellten „Vitez“ Preis im Betrage von 40 Dukaten gewann. Trotz seiner Mängel besitzt das preisgekrönte Werk doch viele Vorzüge, und bedarf, um als gänzlich gelungen bezeichnet zu werden, der Ergänzung und Verbesserung. Seit den vergangenen Feiertagen haben wir klare sonnige Tage, worüber auch schon allgemeine Klagen zu hören sind. Es ist aber auch eine schwere Sache, jeden Menschen zu befriedigen; — der eine will Regen, der andere Sonnenschein, und doch muß sich Jedermann den Launen der Natur unterwerfen und die Zeiten nehmen, wie sie gegeben werden.

Argus.

Telegramme des „Recht.“

Bukarest, 1. Juni. Die Convention zwischen Ungarn und Rumänien über die Eisenbahnan schlüsse bei Orsova und Kronstadt sind unterzeichnet. Beide Anschlüsse müssen binnen einer vierjährigen Frist ausgeführt sein, wogegen die Forderung einer Tarifgleichheit von Seite Ungarns zurückgezogen wurde. (Letzteres scheint uns von sehr bedenklicher Tragweite zu sein. A. d. N.)

Uebersicht der Marktpreise vom 29. Mai.

Weizen pr. n. 3. Ctr.: Mund- 13 fl. 60 kr., Semmel- 11 fl. 70 kr. Weizen 11 fl. 20 kr., Schwarzpohl- 9 fl. 90 kr. Heu (ungebunden) sammt Zufuhr 2 fl. — kr. — Die Halbe: Erbsen 16 kr., Linsen 16 kr., Bohnen 10 kr., Graupen 18 kr., Hirse 16 kr., Haide 14 kr., Gerste aus Weizen 20 kr., Wein, neuer 20 kr., alter 24 kr. Bier, ordinäres, 16 kr., Branntwein 20 kr. — Stroh (1 Bund zu 12 Pfund) Schabstroh 12 kr., Ritzstroh 5 kr., Futterstroh 12 kr. — Brennholz (eine niederdörrter. Klafter in 36 Zoll langen Scheitern) hartes: Buchen- 23 fl. 50 kr., Fichten- — fl., Kisten- eichen- — fl., Weißbuchen- 19 fl.; weiches: Nadel- — fl., Au- — fl. Kerzen (Pfund) gegossene 40 kr., ordinäre 40 kr., Seife 30 kr. Brennöl (pr. Pfd.) von Rapsaamen 28 kr., von Leinsaamen 30 kr., Rindfleisch 34 kr., Rindschmalz 60 kr., Schweinschmalz 48 kr., Speck 44 kr., Schweinefleisch 44 kr., Schafschmalz 44 kr., Kalbfleisch 36 kr., Schaffleisch 28 kr., Butter 80 kr., guter Käse 48 kr., 1 Centner Schweinfett 44 fl., 1 Centner Anschlag, geläutert, 38 fl. — fr., ungeläutert 18 fl. 50 kr., 1 Centner Rindschmalz 56 fl. 1 Centner Rohar 1 fl. 80 kr., 1 St. ungelöschter Kalk 1 fl. 10 kr., 1 Mey. Erbsen — fl. — kr., 1 Centner Zwiebel, roth, 7 fl. — kr., weiß — fl., 1 Centner neues Heu — fl. — kr., 1 Centner Grummet 1 fl. 40 kr., Centner Rüben — kr.

Meteorologische Beobachtungen

vom 31. Mai.

Zeit	Barometer-stand bei 00 C. in Millim.	Thermometer nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Prozenten	Windrichtung und Stärke in Grad. Wind	Wetter und Temperatur
7 1/2 M.	750.36	+18.6	11.9	75	W 1	☉ 3
2. Ab.	750.20	+17.0	12.9	48	W 2	☉ 5
9. Ab.	751.28	+18.8	12.7	79	WSW 3	☉ 6

Nachts gegen halb 1 Uhr Regen, mit einer Niederschlagsbohe von 1 Millim. Drügend warmer halbböherer Tag. Abends 2 Uhr das Maximum der Monats- und bisherigen Jahrestemperatur. Constante West, der mit vorrückendem Tage wuchs. Abends 5 Uhr 45 Min. hartes Gewitter mit Donner und Blitz aus Nordwest in die Richtung Südost, begleitet von einem scharfen Hagelregen, der nach 25 Min. als ruhiger Landregen noch einige Zeit andauert.

Arena.

Kassaaeröffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 7 1/2 U.

Bei ungünstiger Witterung dieselbe Vorstellung im Stadttheater.

Montag, 1. Juni.

Haus Wiener und Sohn oder: Millionen-schwindel.

Original Zeitbild mit Gesang in 3 Acten und 6 Bildern v. E. Dorn. Musik v. C. Willöder.

Herr J. Dangi als erstes Debut.

Dienstag, 2. Juni.

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück mit Gesang in 4 Acten von K. Gruber. Musik von Adolf Müller sen.

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 M. Abends; Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittags und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 5 1/2 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pestler Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

Wiener Börse vom 30. Mai

	Seld	Waar
Öbr. Bayer. Rente	69.20	69.30
dito in Silber	74.30	74.40
ungarische Grundentl. Oblig.	74	74.50
Siebenbürgische	71.50	72
Weinb. Abbl. Oblig. 100 fl.	70	70.25
1864er Staatsloose 100 fl.	—	—
1860er ganze	106	106.25
1860er Aemtel	110.50	110.75
Credit 100 fl.	158.50	159
4per. Dampfschiff 100	90	91
Diner 40	24.25	24.75
Graf Salm 40	30	31
„ Pálffy 40	23.50	24
„ Starb 40	26.50	27
„ St. Genois 40	22	23
„ Waldstein 20	21	21.25
„ Reglewich 10	12	13
Rudolfsloose 10	12	12.50
Ungar. Prämien-Anlehen	73.50	74
Türkenloose voll eingezahlt	—	—
Nationalbank	981	983
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	215.50	216
Credit. a. u. z. 200 fl. 80per.	144	144.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	125.25	125.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40per.	32.50	32.75
Frango-Austrian	25	25.50
„ Hungarian	59	59.50
Nordbahn 1000 fl.	2055	2057
Staatsbahn	316	316
Lemberg-Czernowitz Jassy	142	143
Ang. Nordostbahn	104	105
Ang. Ostbahn	50	50.50
Siebenbürger Bahn	133	134
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	95.50	96
Rand-Ducaten	5.32	5.33
Dest. ung. 8 fl. Goldst.	8.94	8.95
Preuß. Thalerscheine	1.65	1.66
20-Francsstück	8.94	8.95
Silber	105.70	105.90

An die Oelfarben-Consumenten!

Erste und directe Bezugsquelle für geriebene Oelfarben,

zum Anstreichen berednetet, in allen Nuancen vorräthig, aus dem besten Materiale erzeugt, daher der Anstrich dauerhaft und schön bleibt. Feinöl und Firniß, Kutschenlack, Eisen- und Lederlack, Copal-Möbellack u. Eichenholzlack; Fußbodenfarbe.

An die Dampf-Dreschmaschinenbesitzer!

Erste u. directe Bezugsquelle für Maschinen-Schmieröl.

Dieses Maschinen-Schmieröl verdrängt von Jahr zu Jahr das theure und häufig verfälschte Olivenöl wegen des billigen Preises und seiner ausgezeichneten, immer gleichbleibenden Qualität. 40 pCt. billiger, 8 Grade fetter als Olivenöl — diese Eigenschaften überzeugen die Dampfmaschinenbesitzer von den immensen Vortheilen bei Anwendung desselben. Dieses Maschinen-Schmieröl wurde in der Wiener Industrie-Ausstellung 1873 prämiirt. „Dem Verdienste seine Krone!“

An die Bauunternehmer!

Erste und directe Bezugsquelle für Wasser-glas und Wasserglas-Farben.

Anzuwenden statt Wasser, Kalk oder Leimfarben auf Kalk, Cement- oder Gypsputz, dann zum Imprägniren von Holzbauein, Dachstühlen, Schiff-mühlen, Scheunen u. als Schutzmittel gegen Feuerschaden. Wasserglas-Composition, ein Weid-reinigungsmittel, bewahrt Zeit- und Kostenerw. ein.

Profile und Muster von Maschinen-Schmier-Öl werden gratis und franco versendet, kleine Probebestellungen prompt ausgeführt und über Oelfarben u. Preisblätter ausgegeben.

Josef Steiner jun. in Preßburg.

Oelfarben, Firniß und Lack-Niederlage: Andreasgasse Nr. 63 neben dem Café Taban.